

# Von der Knochenflöte bis zum Roboter

Artikel aus der STUTTGARTER ZEITUNG vom 15.04.2010

Schau Die Landesausstellung "Musikkultur in Baden-Württemberg" präsentiert sich in Karlsruhe und Stuttgart. Von Götz Thieme

✉ Versenden  Drucken  Lesezeichen

Ja, ich mache mit

Siebenmorgen und Ewigleben - kann die beinahe biblische Poesie solcher Namen sich anders als harmonisch verbinden? Dabei sind ihre Träger, die Direktoren der beiden großen Landesmuseen in Baden-Württemberg, im Charakter recht unterschiedlich. Hier Harald Siebenmorgen vom Badischen Landesmuseum in Karlsruhe, bei der Pressekonferenz frei sprechend, sinnlich einen der bereitgehaltenen kleinen Sesamhefezöpfe zerkrümelnd, dort schlank-verbindlich Cornelia Ewigleben vom Landesmuseum Württemberg in Stuttgart, die korrekt Titel und Rangfolge aller Anwesenden vom Staatssekretär abwärts einhält. Für die Große Landesausstellung "Musikkultur in Baden-Württemberg" wurden landsmannschaftliche und institutionelle Konkurrenzen überwunden, haben sich die Museen zusammengetan, die reichen klingenden Ressourcen des Landes zu präsentieren.

Wie es zu bewerkstelligen wäre, die flüchtige unter den Künsten darzustellen, hat sich Markus Zepf, der Kurator in Karlsruhe, gefragt - zumal jede historische Darstellung uferlos zu werden droht. Bis zur Neuordnung Europas 1806, der Errichtung des Rheinbundes durch Napoleon, befanden sich allein auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes mehr als dreihundert weltliche und geistliche Herrschaftsterritorien, deren jedes seine lokale und regionale Musikkultur entwickelt hat.

Aber selbst mit dem Blick allein auf die Gegenwart gewinnt man nicht viel mehr Sicht. Das Land versinkt in Tönen, möchte man meinen: allein auf der Laienebene mit 11 500 Musikvereinen und 24 000 Musikkapellen, die 1,2 Millionen Mitglieder haben und jährlich mehr als 120 000 Konzerte ausrichten. Dazu 440 000 Bürger, die in Chören singen, doppelt so viele wie im Bundesdurchschnitt. Dazu die Profiorchester und -ensembles, die Opernhäuser, die Tonstudios und Schallplattenlabels, der Instrumentenbau (20 Prozent aller deutschen Orgelbauer sind hier angesiedelt), den Musikschulen und Musikhochschulen, regelmäßig werden vordere Ränge beim Wettbewerb Jugend musiziert belegt.

Das Landesmuseum in Karlsruhe versucht es mit Themenblöcken, Querschnitten, illustriert durch die Exponate: Instrumente, Büsten, Kostüme, Theatermodelle, Handschriften, Künstlerlocken und natürlich Noten, Partituren - "Verortung und Verzeitlichung" nennt das der Kurator etwas abstrakt. In die sechs Bereiche Klang im Alltag, Musik und Ritual, Konzert, Innovation, Musik und Macht, weltliches Lied ist der Rundgang gegliedert, die Nischen und Kabinette, Stellflächen und Hängwände sind in einem bitterschokoladefarbenen Ton gehalten, gegen den, knallig abgesetzt in Rot und Türkis, Hörinseln mit weißen Sofas und Kopfhörern, die wohltuend knappen Text ergänzen. Zwei spektakuläre jüngere Funde fehlen nicht: die Trossinger Merowingerleier aus dem sechsten Jahrhundert und die 2008 auf der schwäbischen Alb geborgene eiszeitliche Knochenflöte, deren Alter auf 35 000 Jahre geschätzt wird.

Sinnlich-kurios der Einstieg in die Schau: ein wohltemperierter Roboter, ein Fertigungsautomat, der aus einer typischen schwäbischen mittelständischen

Tüftlerschmiede stammen könnte, und, entsprechend programmiert, mit seinen natürlichen Bewegungsgeräuschen von "Yesterday" bis zum Marsch entmenslichte Musik produziert. Dieser Start wird nicht ganz gehalten; nicht alles was klingt, erklingt auch, sei es die Lot-Traversflöte des Kurfürsten Carl Theodor oder das Tafelklavier des badischen Hofinstrumentenmachers Michael Voit, gefertigt um 1850.

Doch die Ausstellung animiert den stöbernden Blick. So finden sich auf einer Seite des aufgeschlagenen Gästebuchs des Süddeutschen Rundfunks im April 1952 Eintragungen von Paul Hindemith ("Einer, der mit dem größten Vergnügen mit dem Orchester gearbeitet hat"), Gottfried Benn und Olivier Messiaen, der mit seiner charakteristisch gestochenen Schrift eine Vogelstimme aus seinen "Trois petites liturgies" notiert. Waren das Zeiten . . .

Alles in allem könnte das wie ein verzweifelter Griff in eine riesige Truhe wirken: aber was bleibt einem übrig bei rund achthundert Quadratmetern Ausstellungsfläche und diesem Generalthema? Hier muss die Einzelheit für das Ganze und der akademisch daher kommende, aber solide die Themenfelder ausschreitende Katalog für die Vertiefung stehen.

Ein spannendes Echo auf die brennende Frage "Musik, was ist das?" - denn nebenbei geht es auch bei dieser Schau um den Versuch einer Antwort - findet sich denn auch im Katalog. Auf den Seiten 262 und 263 beantworten zwei Heimgewächse, Deutschlands derzeit vielleicht prominenteste Komponisten, einen Fragebogen. "Blick zurück nach vorn" ist er überschrieben und von Helmut Lachenmann, dem Stuttgarter, und Wolfgang Rihm, dem Karlsruher, erfährt man je so hinreißend Eigenwilliges, dass sich allein dafür "Vom Minnesang zur Popakademie" gelohnt hat. Lachenmann, auf die Frage, ob er Musik von Kollegen höre: "Komponisten sind keine ,Kollegen", so wenig wie Bergleute oder schwangere Frauen - ,glückliche Leidensgenossen" scheint mir eher angebracht."

Im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart sind Ausstellung und Katalog schmaler: "Freud und Leid in Dur und Moll" heißt die Schau im Fruchtkasten und setzt stärker auf die Inszenierung. Hier werden die mit der Musik verbundenen Emotionen gebündelt: Freude, Aggression, Glaube, Wir-Gefühl, Liebe und Trauer. Wie die Themen, so plakativ die Raumgestaltung: mit rotem Flokati und Gazestoffwänden ist der Liebesraum ausgestattet. Die Schau soll man mit Audioguides erleben, um die den Exponaten zugeordneten Musikbeispiele unmittelbar anzuwählen.

Wie in Karlsruhe, dort mit einem Tonstudio der Popakademie, wird hier die Nähe zum Gegenstand gesucht: Musik zum Anfassen und Ausprobieren. Kinder und Jugendliche werden im später anlaufenden Projekt "music4kids" (vom 4. Mai an) angesprochen und sollen Musik und ihr Instrumentarium sinnlich erleben .

# Ausstellungen in Stuttgart

Ausstellungen in der Staatsgalerie und im Landesmuseum Württemberg



© Staatsgalerie Stuttgart, Sammlung Max Fischer

## Staatsgalerie: Brücke - Bauhaus - Blauer Reiter - Die Sammlung Max Fischer

Einzigartige Kunstschätze von herausragender Qualität aus einer Privatsammlung stellt die Staatsgalerie Stuttgart erstmals der Öffentlichkeit vor. Sensationelle Werke namhafter Künstler wie Ernst Ludwig Kirchner, Max Beckmann, Alexej von Jawlensky, Franz Marc, Lyonel Feininger, August Macke, Oskar Kokoschka, Emil Nolde, Karl Hofer und Oskar Schlemmer entfalten ein faszinierendes Panorama der Klassischen Moderne.

Termine: 06.03.–20.06., außer montags

Preis p.P. in Euro (zzgl. Bahnfahrt) 9,00

## Landesmuseum Württemberg: Freud und Leid in Dur und Moll. Musikkultur in Baden-Württemberg

Um Musik und Emotion dreht sich alles in der Ausstellung im Stuttgarter Fruchtkasten. Herausragende Objekte wie die selten gezeigte Weingartner Liederhandschrift und zahlreiche visuelle Zeugnisse aus Musik und Bildender Kunst veranschaulichen die lebendige Musikkultur Baden-Württembergs. Audiobeispiele von mittelalterlichem Minnesang bis Hip Hop machen die Ausstellung zum Hörerlebnis.

Termine: 16.04.–12.09, außer montags

Preis p.P. in Euro (zzgl. Bahnfahrt)

8,00 Vollzahler/ 6,00 ermäßigt/

4,00 Jugendl. 13-18 J. /16,00 Familie

Alle mit Audioguide



## Leistungen

– Gutschein für die Eintrittskarte

Hinweis: Zielbahnhof: Stuttgart Ermäßigung erhalten Schüler über 18 Jahre Studenten, Azubis, Schwerbehinderte, Grundwehrdienst- und Zivildienstleistende, Sozialhilfeempfänger (Bonuskarte) und Harz-IV-Empfänger, Kinder bis 12 Jahre haben freien Eintritt, Familienkarte: 2 Erwachsene u. alle eigenen Kinder

[http://www.bahn.de/p/view/angebot/tagesfahrten/05\\_messen\\_ausst\\_stuttgart.shtml](http://www.bahn.de/p/view/angebot/tagesfahrten/05_messen_ausst_stuttgart.shtml)[15.04.10 16:02:03]

## GESÄNGE ALLER ARTEN

### Unzählige Musik-Geschichten in zwei Landesmuseen

**Vom Minnesang bis zu den Flippers, von Friedrich Silcher zu Helmut Lachenmann, vom Hoftheater zur Popakademie. Mit der Musikkultur in Baden-Württemberg beschäftigt sich eine Große Landesausstellung.**

JÜRGEN KANOLD



Hinschauen, Reinhören: ein mit Figuren nachgestellter Hochzeitszug aus Triberg im Schwarzwald. Foto: dpa

**Karlsruhe/Stuttgart** Keine drei Meter trennen Felix Mendelssohn im Karlsruher Schloss von Caterina Valente. So direkt kann Musikgeschichte verlaufen. In einer Vitrine liegt neben einem Taktstock von Franz Liszt, der Haarlocke Carl Maria von Webers und dem Gipsabdruck der rechten Hand Clara Schumanns ein Siegelring des romantischen Komponisten Mendelssohn, der einst wie andere Größen auch nach Baden und Württemberg kam. Was aber ans Ohr dringt, ist keine Lobgesangsinfonie, sondern ein Schlager: "Ganz Paris

träumt von der Liebe".

Das mag sein, aber die Schwaben träumten in den 50er, 60er Jahren vor allem auch von Caterina Valente. Im Schwarzweiß-TV läuft die Show "Bonsoir Kathrin" - so fing 1957 beim Süddeutschen Rundfunk alles an, ein für die Valente geschneidertes Tunikakleid und ein Hosenanzug mit Zylinder sind zu sehen, auch Notenpulte von Erwin Lehn und seinem Tanzorchester.

Die Musikkultur in Baden-Württemberg ist das unerschöpfliche Thema einer aufwendigen Großen Landesausstellung, die das Badische Landesmuseum und das Landesmuseum Württemberg gemeinsam, aber mit jeweils eigener Zielsetzung ausrichten. Einig waren sich die Kuratoren allemal darin, keine Grenzen zwischen E- und U-Musik zu ziehen. Friedrich Silcher, Helmut Lachenmann, die Söhne Mannheims, alle gehören sie dazu. "Vom Minnesang zur Popakademie" heißt der Beitrag des Badischen Landesmuseums, der Titel ist Methode. Der Besucher darf das 1511 für das Kloster Lorch entstandene hochmittelalterliche Chorbuch bestaunen - und ein paar Schritte weiter gibts eine Ecke für die Fans der Flippers aus Knittlingen. Barden aller Zeiten, seid vereinigt: Als Wachsfigur steht auch der Tübinger Masseur und Schlagersänger Dieter Thomas Kuhn herum, im Goldpaillettenanzug und mit Brusthaartoupet. Musikgeschichte auf engstem Raum. Schöne Sache. Allerdings hätte die im Karlsruher Schloss mit 400 teils erlesenen Exponaten auf gerade mal 800 Quadratmetern überbordend bestückte Landesausstellung locker doppelt so viel Präsentationsfläche vertragen.

Das Karlsruher Katalogbuch wirbt auf dem Titelblatt mit einer kreischend-fröhlichen Saxophonistin, auf den 400 Seiten folgt dann nur ziemlich seriöse Musikwissenschaft. Die Ausstellung ist jedoch ein spannender Parcours durch die Musikgeschichte, der den Besucher mit unzähligen Geschichten konfrontiert. Da rattert ein "wohltemperierter Roboter", der von Künstlern des ZKM erschaffene KR15/2, nur kraft Bewegung geräuschvoll "Die kleine Nachtmusik" oder "Yesterday" und stellt eingangs schon die Frage: Wann hört der Krach auf, wo beginnt die Musik? Die Baden-Württemberger fangen da ganz früh an: Selbstverständlich gehört auch die etwa 35 000 Jahre alte Knochenflöte von der Schwäbischen Alb zu den Exponaten. Bestaunenswert, wie Kurator Markus Zepf die Chronologie ziehen kann: von eben diesem eiszeitlichen Instrument über eine Zeichnung der Manessischen Liederhandschrift des 14. Jahrhunderts mit einem Querflötenspieler bis zur real existierenden Subkontrabassflöte moderner Zeit. Ja, auch "Innovation" gehört zu den Karlsruher Kapiteln. Darunter fällt die legendäre, selbst Mozart zu Kompositionen animierende Mannheimer Hofkapelle des Kurfürsten Carl Theodor, der übrigens begeisterter Flötist war. Aber auch

das Freiburger SWR-Experimentalstudio für neue Musik, in dem Karlheinz Stockhausen arbeitete.

Sofabequeme Hörstationen mit Klangbeispielen gibts in Karlsruhe, auch eine Klangwerkstatt. Aber durchgehend emotional ist die von Irmgard Müsch konzipierte Stuttgarter Ausstellung in den kleinen, intimen Räumen des Fruchtkastens aufgebaut: "Freud und Leid in Dur und Moll" ist sie überschrieben, und der Besucher wandelt mit Audioguide und Kopfhörer durch die mit Hörbeispielen gespickte Musikgeschichte - wandelt durch inszenierte Gefühlswelten. "Klangschwellen" reißen die Themenfelder an. Wieder die Flippers: "Liebe ist mehr als nur eine Nacht" weist auf rotem Flokati den Weg. Liebeswerben verbürgte schon der Minnesang, wie die Weingartner Liederhandschrift (1310) dokumentiert.

Angst und Aggression dagegen? Eine Motorsäge von Stihl, wie sie im Song "Schizophren" der Fantastischen Vier dröhnt, gehört zu den Exponaten. Und das Wir-Gefühl: "Steht auf, wenn ihr Schwaben seid", lärmten die VfB-Fans - aber der Raum gehört ebenso den schwäbischen Liederkränzen und der Militärmusik. Der Besucher hört sich eben durchs ganze Leben.

15.04.2010 - 08:30 Uhr | geändert: 15.04.2010 - 08:32 Uhr